

## „Von Gnade gehalten“

Pfr. Sandro Göpfert über [Röm 3,21-28](#)

Auerswalde - 31.10.2023

Liebe Gemeinde,  
dieser Bibeltext von Paulus, den wir gerade gehört haben, ist nicht einfach zu verstehen.  
Typisch Paulus - könnte man sagen. Es strotzt nur so von theologischen Begriffen:

### **Gerechtigkeit, Gesetz, Glaube und Gnade.**

Paulus zieht alle Register. Und er möchte damit zeigen, wie wir mit Gott ins Reine kommen. Gerade dieser Text war auch für Martin Luther sehr wichtig gewesen. Luther hatte vor rund 500 Jahren erkannt: Wenn wir das ernst nehmen, was Paulus hier schreibt, dann läuft einiges schief in der Kirche. Dann müssen wir noch einmal genau hinschauen und von Paulus lernen. Das wollen wir auch heute tun und fragen: Wie kommen wir mit Gott ins Reine?

Beginnen wir mal mit der **Gerechtigkeit**: Für uns bedeutet „Gerechtigkeit“ so viel wie „Gleichberechtigung“, „Gleichbehandlung“ oder „Fairness“. In der Bibel aber hat das Wort eine sehr viel umfassendere Bedeutung. „Gerechtigkeit“ heißt dort so viel wie: dem anderen gerecht werden. „Gerechtigkeit“ ist deswegen auch nicht eine Eigenschaft, die ein Mensch besitzt, sondern ein Ereignis, das in jeder Begegnung, die ich habe, neu errungen werden muss. Denkt nur einmal an die Menschen, denen ihr gestern begegnet seid an eure Partner, eure Kinder, eure Nachbarn oder die Leute, die ihr getroffen habt: Seid ihr ihnen gerecht geworden? Habt ihr diesen Menschen die Zuwendung gegeben, die sie brauchen? Dabei denke ich gar nicht an überzogenen Forderungen...

Wenn ich so über diese Frage nachdenke, merke ich, wie oft ich meinen Mitmenschen nicht gerecht werde. Gerechtigkeit unter uns ist wohl eher die Ausnahme als die Regel. Keiner von uns ist wirklich gerecht. Nicht im Verhältnis zu unseren Mitmenschen- und schon gar nicht in unserem Verhältnis zu Gott.

Oder kannst du das von dir sagen: Dass du heute - oder gar in deinem ganzen Leben Gott gerecht geworden bist? Wenn wir darauf ehrlich antworten, müssten wir „Nein“ sagen. Paulus sagt: „Da ist auch nicht einer, der wirklich gerecht wäre“ (Röm 3,10). Aber wir brauchen Gerechtigkeit, um zusammenzuleben. Wie wollen wir miteinander klarkommen, wenn wir einander nicht wenigstens halbwegs gerecht werden? Das gilt im zwischenmenschlichen Bereich, das gilt aber auch in unserer Beziehung zu Gott. Damit sind wir bei der entscheidenden Frage: Wie werden wir Gott eigentlich gerecht?

Nun könnten wir sagen: Indem wir **Gesetze** einhalten. Okay, das ist jetzt ein heikles Thema. Denn mit so manchen Gesetzen kann man ja auch auf Kriegsfuß stehen und fragen: Sind die Regeln wirklich so sinnvoll? Vor einiger Zeit hab ich mal einen Brief von der „Bayerischen Verkehrssicherheit“ bekommen. Ich hatte schon damit gerechnet. Denn auf der Rückfahrt aus dem Urlaub bin ich damals in der Nähe von München geblitzt worden. Ich hätte mich dann aufregen können: „Das war aber auch eine saublöde Stelle! Was sollte die Geschwindigkeitsbegrenzung ausgerechnet hier? Das ist doch nur Touristen-Abzocke und sonst nichts!“ Aber ich musste das ehrlich auf meine Kappe nehmen und sagen: Nein, die Gesetze im Straßenverkehr sind gut und ich habe dagegen verstoßen. Das hat mich einiges gekostet und ein Punkt war auch mit dabei mein erster überhaupt. Also, diese Regeln sind gut. Ich kann mich nicht hinstellen und das als Kavaliersdelikt abtun. Es ist gut, wenn ich mich an die Regeln halte zu meinem eigenen Besten.



So ist das auch mit Gottes Geboten, die wir in der Bibel finden. Sie sind gut. Sie helfen, damit unser Leben vor Gott und mit unseren Mitmenschen gelingt. Sie schützen uns und geben uns Orientierung. Ich sollte mich an Gottes Gebote halten zu meinem eigenen Besten. Paulus macht das Gesetz oder die Gebote nicht klein. Das ist das eine. Das andere ist: Selbst, wenn ich mich penibel daran orientiere, gehen immer noch genügend Dinge schief. Ich kann eben nicht alles einhalten. Ich lande immer wieder im Minus. Ich kann durch das Gesetz nicht gerecht werden. Gesetze sind gegeben zur Orientierung. Es ist gut, dass es sie gibt. Sie zeigen mir, ob ich auf einem guten Weg bin oder nicht. Wenn ich gegen ein Gesetz verstoßen habe, dann folgt eine Strafe und ich sehe hoffentlich ein, dass ich was ändern muss und dass es auf diesem Weg nicht weiter geht.

Aber ein Gesetz selbst bringt mich noch nicht wieder zurück ins Plus. Da muss es noch etwas anderes geben. Ein Gesetz kann mir nur einen Mangel an Gutem aufzeigen. Ein Gesetz selbst kann nichts in Ordnung bringen. Genau das macht auch Paulus deutlich. Wenn er vom „Gesetz“ redet, meint er zunächst einmal das jüdische Gesetz, das uns im Alten Testament überliefert ist, allem voran die Zehn Gebote. Aber der Begriff „Gesetz“ beinhaltet mehr. Das Wort steht bei Paulus letztlich für alle unsere Bemühungen, Gott dadurch gerecht zu werden, dass wir uns an die Regeln halten. Und das geht schief, das funktioniert nicht, sagt Paulus! Ja, es ist gut, wenn man die Regeln einhält. Aber das macht mich noch nicht gerecht vor Gott, eben darum, weil ich immer wieder versage.

Ich glaube, dass sich an dieser Stelle der größte Unterschied zwischen dem Christentum auf der einen und den Religionen auf der anderen Seite auftut. Denn alle Religionen dieser Welt laufen letztlich auf die gleiche Antwort hinaus: *„Du wirst Gott (und letztlich auch den Menschen) gerecht, indem du Regeln befolgst.“* Was diese Regeln sind, da gibt es große Unterschiede zwischen den einzelnen Religionen. Da gibt es etwa die fünf Säulen des Islam oder den achtfachen Weg des Buddhismus. Doch so unterschiedlich sie im Einzelnen auch sind, es sind alles Regeln. Religion kann man geradezu so definieren, dass man sagt: *„Der Mensch versucht Gott gerecht zu werden, indem er Regeln befolgt.“*

Viele Menschen halten auch den christlichen Glauben für eine Religion in diesem Sinne: ein System von Normen und Regeln, die ein Mensch zu befolgen hat, um Gott zu gefallen. Viele denken, beim Christsein geht es vor allem ums Regeln befolgen. Doch das ist nicht der Fall. Paulus sagt: *„Der Mensch wird gerecht ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“* Im Kern des christlichen Glaubens geht es um eine Vertrauensbeziehung und nicht um das Einhalten von Regeln. Man kann das mit einer Beziehung zwischen zwei Menschen vergleichen. Stell dir vor, du formulierst für deine Partnerschaft „Zehn Gebote“: *„Ich werde dir einmal die Woche Blumen mitbringen. Ich werde immer den Abwasch machen. Ich werde viermal die Woche diese oder jene Pflicht erfüllen.“* Und so weiter. Manch eine denkt bei dieser Vorstellung vielleicht: *„Himmlisch!“* Aber ich denke: Selbst wenn das alles sinnvoll ist und du alle Regeln einhältst: Deinem Partner wird trotzdem das Entscheidende fehlen, wenn er eins nicht hat - nämlich dein Herz.

Das Gleiche gilt für unsere Beziehung zu Gott: Er will nicht, dass wir irgendwelche Regeln befolgen, er will unser Herz. Im biblischen Buch der Sprüche heißt es: **„Gib mir, mein Sohn [bzw. meine Tochter], dein Herz.“** (Spr 23,26a) Nur so werde ich Gott gerecht: indem ich ihm mein Herz schenke, mein Vertrauen, meine Liebe. Und dann werde ich auch die Gebote als hilfreich ansehen können und mich danach ausrichten. Also, sind die Gebote gut? Ja! Aber sind sie der Weg zum Heil? Nein! Das ist allein Jesus. Wir orientieren uns nicht an einer Sache, sondern an einer Beziehung zu einer Person. Corrie ten Boom hat einmal gesagt: *„Wenn Jesus deine Hand ergreift, hält Er dich fest. Wenn Jesus dich festhält, führt Er dich durchs Leben. Wenn Jesus dich durchs Leben führt, bringt Er dich sicher nach*

*Hause." Es geht beim christlichen Glauben nicht zuerst um das Befolgen von Regeln. Es geht bei der Reformation nicht zuerst um ein paar gute Lehrsätze. Sondern es geht um die Veränderung unseres Lebens, um eine Reformation des Herzens." Und auch wenn die Gebote gut sind und uns Orientierung geben unser Herz wird verändert durch Jesus - durch die Gnade, Hingabe und Liebe, die er schenkt.*

Damit sind wir mittendrin in der Sache mit dem **Glauben**. Jede Religion funktioniert letztlich nach dem Prinzip einer Leiter: Ich muss mich nach oben arbeiten zu Gott, um ihm gerecht zu werden, um mit ihm ins Reine zu kommen. Ich muss etwas tun. Das ist ziemlich anstrengend. Und auch unsere besten Bemühungen enden in Enttäuschungen. Der christliche Glaube funktioniert völlig anders: Da muss ich mich nicht zu Gott hocharbeiten. Nein, Gott hat sich zu uns herab gearbeitet. Mitten hinein in alle Kletterpartien platzt das Evangelium, die gute Nachricht Gottes. Gottes Sehnsucht nach uns treibt ihn zu uns herab, indem er in Jesus Mensch wird. Nicht wir müssen uns zu ihm hinaufarbeiten. Gott arbeitet sich zu uns herab. Seine Sehnsucht bekommt unter uns Hand und Fuß, ein menschliches Gesicht. Jesus ist der zu uns „hinab gestiegene Gott". Und wenn ich darauf vertraue, das für mich gelten lasse und annehme, dann glaube ich.

Also, der christliche Glaube funktioniert da völlig anders als andere Religionen: Hier steht der Freispruch, das Wort der Erlösung, die Gerechtigkeit nicht am Ende eines langen Weges, sondern an dessen Anfang. Bevor ich mich überhaupt auf den Weg mache, sagt Gott: *„Du bist gerecht. Du bist mir recht. Ich nehme dich an, wie du bist. Und unter meinem heilsamen Einfluss kannst du dich weiter verändern."* Und dann fragst du vielleicht: *„Herr, womit habe ich das verdient?"* Und dann sagt Gott: *„Gar nicht. Nur weil du mich darum bittest, weil du mir glaubst und vertraust, weil du mir deine leeren Hände hältst mit der Bitte, sie zu füllen. Das ist es, was dich vor mir gerecht macht. Das ist es, worin du mir gerecht wirst. Nicht in deinem Geben, sondern in deinem Empfangen. Nicht in deinem Tun, sondern in deinem Glauben."*

Martin Luther hat gesagt: *„Mir ist es bisher wegen angeborener Bosheit und Schwachheit unmöglich gewesen, den Forderungen Gottes zu genügen. Wenn ich nicht glauben darf, dass Gott mir um Christi Willen dies täglich beweinte Zurückbleiben verzeihe, so ist es aus mit mir. Ich muss verzweifeln. Aber das lass ich bleiben. Wie Judas an den Baum hängen, dass tu ich nicht. Ich hänge mich an den Hals oder Fuß Christi. Ich halte meinen Herrn fest. Dann spricht er zum Vater: Dieses Anhängsel muss auch durch. Es hat zwar nichts gehalten und alle deine Gebote übertreten. Vater, aber er hängt sich an mich. Was will's! Ich starb auch für ihn. Lass ihn durchschlupfen! Das soll mein Glaube sein!"*

Vielleicht denkst du jetzt: *„Das ist aber ungerecht!"* In gewisser Weise hast du Recht. Die Gerechtigkeit durch Glauben ist nach unseren Maßstäben tatsächlich ungerecht. Sie ist in gewisser Weise nicht fair. Der Verbrecher, der neben Jesus am Kreuz hing, kommt in denselben Himmel wie ein Petrus und ein Paulus, die ihr Leben für Christus gegeben haben. Einfach weil er glaubt. Ist das gerecht? *„Nein"*, sagt Paulus, *„es ist Gnade."*

An dieser Stelle müssen wir eine Entscheidung treffen. Was wollen wir von Gott: Das, was wir verdienen- oder wollen wir **Gnade**? Entscheide bitte weise: Gott wird dir das geben, was du willst. Ich kenne Leute, die sagen: *„Ich lasse mir nichts schenken! Ich will nur mein Recht!"* Sie werden es bekommen. Wenn du Gottes Gnade für ungerecht hältst, dann hast du gute Argumente dafür. Aber vielleicht ist diese Ungerechtigkeit Gottes das Beste, was uns überhaupt passieren kann. Ja, Gott ist

in gewisser Weise „ungerecht“, wenn er gnädig ist. Aber nur mit dieser Ungerechtigkeit wird er uns Menschen gerecht.

Wir kommen mit allem ernsthaften Bemühen, den Geboten Gottes gerecht zu werden, in unserem Leben nicht über die Gnade hinaus: Die Gemeinde Jesu ist eine Gemeinschaft begnadigter Sünder. Sie ist durch Gnade entstanden und bleibt dauerhaft auf Gnade angewiesen. Wenn wir Christen werden, hören wir ja nicht auf, Sünder zu sein.

Natürlich sollen wir nicht munter drauflos sündigen. Wenn wir das tun und locker sagen, dass Gott schon ein Auge zudrücken wird, dann machen wir die Gnade billig. Aber trotz all unserer besten Bemühungen treffen in einer Gemeinde begrenzte Menschen auf begrenzte Menschen. Da ist nicht einer ohne Ecken, Kanten und Abgründe. Doch gemeinsam dürfen wir wachsen - mit dem Rückenwind der Gnade Gottes.

Jefferson Bethke schreibt in seinem Buch „Warum ich Religion hasse. Und Jesus liebe“:

*„Andere Weltreligionen oder Weltanschauungen bauen, bildlich gesprochen, Leitern, die wir hinaufklettern müssen, um in den Himmel zu kommen, aber im wahren christlichen Glauben kommt man nur kriechend dorthin. Wir müssen uns kleinmachen. Wir müssen demütig sein. Das Paradoxe an der Bibel ist, dass sie uns viel sündiger beschreibt, als wir uns selbst sehen, und gleichzeitig beschreibt sie uns auch als viel mehr geliebt, als wir selbst denken. Hören wir auf damit, uns ständig moralisch hocharbeiten zu müssen, um dann auf andere herunterzuschauen. Hören wir auf, uns einzubilden, wir könnten uns tatsächlich etwas erarbeiten, das man sich unmöglich erarbeiten kann. Versuchen wir nicht länger, perfekt zu sein, denn die Menschen, nach denen Gott Ausschau hält, sind das nicht. Gott hält Ausschau nach Menschen, die ihre Unzulänglichkeiten und Probleme zugeben und sich einem Retter ausliefern können, denn wenn die Bibel auch nur im entferntesten Recht hat, dann spielt es keine Rolle, wie groß mein Versagen ist wenn du ihn liebst, kann und wird er dich gebrauchen.“*

Ich komme zum Schluss: Wir leben von der Gnade Gottes. Ja, Gott möchte, dass wir uns persönlich und als Gemeinde entwickeln. Aber wir kommen dahin nicht durch Forderungen, Vorwürfe oder Druck, sondern indem wir lieben, geduldig sind, uns vergeben und kleine Schritte der Veränderung gehen. Gottes Gnade zielt darauf, dass wir gnädiger werden im Umgang miteinander und mit uns selbst. Wir haben hoffentlich eine tiefe Sehnsucht danach, dass sich schwierige Dinge in unserem Leben zum Besseren verändern. Viele Christen sind nur ein Schatten dessen, was sie eigentlich sein könnten.

Es gibt einen schönen Satz: „Gott nimmt dich so an, wie du bist. Aber er lässt dich nicht so, wie du bist!“ Gott sei Dank ist das so! Aber wir dürfen darüber die Grundlage nicht vergessen. Und die Grundlage unseres Christseins heißt: Wir sind gehalten von Gnade!

AMEN

Und der Friede Gottes, welcher größer ist als alle unsere Vernunft,  
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.